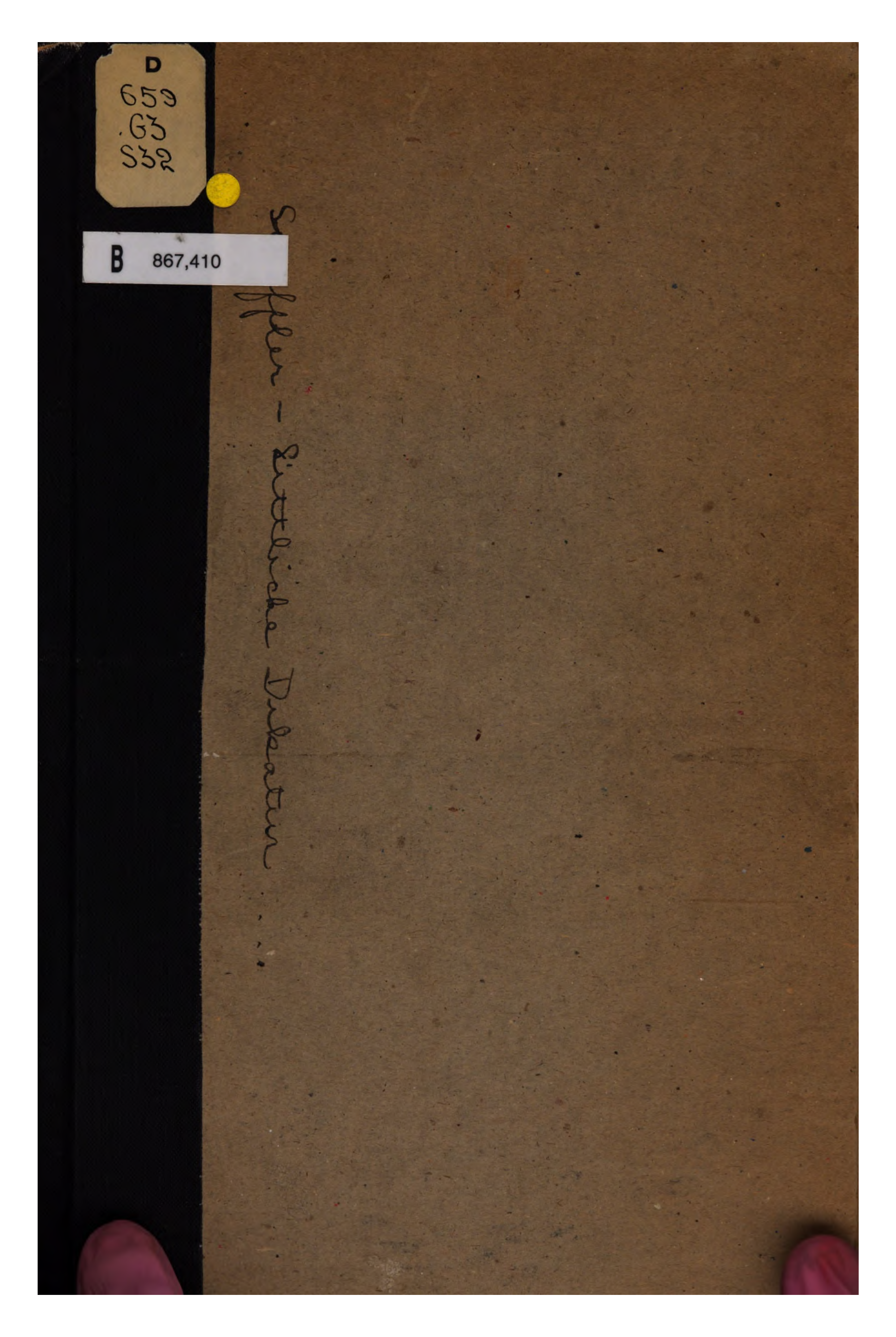
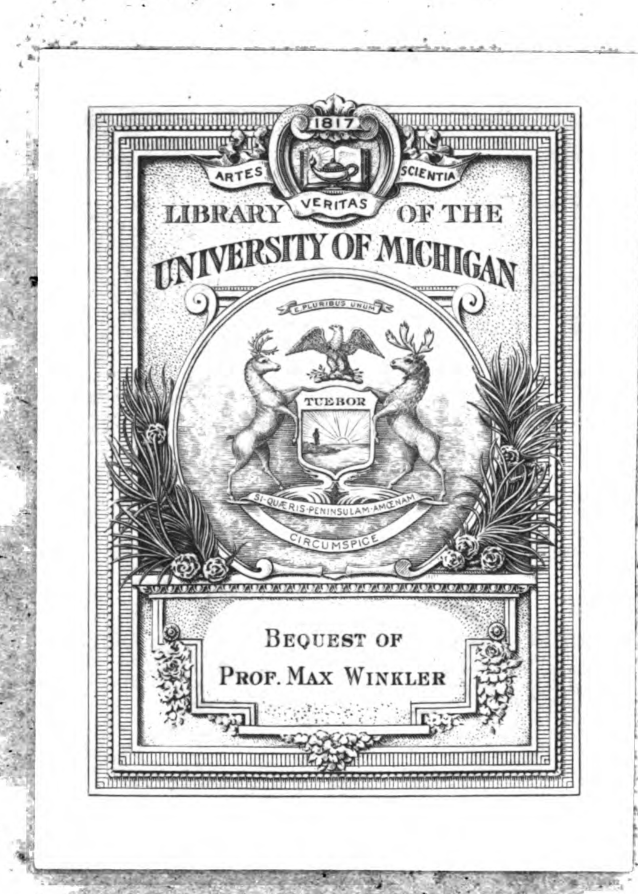

D
659
.G3
S32
B 867,410


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE
BEQUEST OF
PROF. MAX WINKLER



Karl Scheffler

Sittliche Diktatur

Ein Aufruf an alle Deutschen

Herausgegeben
vom Deutschen Werkbunde

Deutsche Verlags-Anstalt / Stuttgart, Berlin

Sittliche Diktatur

Ein Aufruf an alle Deutschen

von

Karl Scheffler



Herausgegeben
vom Deutschen Werkbunde

Deutsche Verlags-Anstalt / Stuttgart, Berlin

Druck der Deutschen Verlags-Anstalt
in Stuttgart

Vom Opfer zum Werk,
vom Werk zur Gemeinschaft!

Wer sich selbst mit Bewußtsein und Selbstgefühl noch Deutscher nennt, fühlt die Not seines Volkes; — er möchte handeln, um neues Ungemach abzuwenden und altes gutzumachen. Er liebt sein Vaterland, selbst wenn seine Verzweiflung zuweilen wie Haß des Vaterlands erscheint, und er möchte seine Liebe betätigen. Kein Stand oder Beruf, kein Gesellschaftskreis und keine Partei darf für sich ein besonderes Vaterlandsgefühl in Anspruch nehmen; wer irgendwie das Gute will, ist auch Patriot. Das Gute aber wollen fast alle. Im Gefühl, im Menschlichen ist die Nation einiger, als es scheint.

Sie ist aber nur einig, solange sie schweigend empfindet. Die Deutschen sind heute noch uneiniger als sonst, wenn sie zu reden beginnen; sie entfernen sich weit voneinander, wenn sie anfangen politisch zu sprechen oder nur versuchen, die Erscheinungen der Zeit zu erklären. Wo immer drei Deutsche versammelt sind, da gibt es wenigstens zwei verschiedene Meinungen darüber, was politisch, sozial, wirtschaftlich oder kulturell geschehen müsse, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, unsere Zukunft zu sichern und das Leben wieder zu adeln. Unversehens artet dann die Meinungsverschiedenheit in Streit aus; und der Streit führt zum Haß. Unter Menschen, deren Herzen im Grunde für einander schlagen. Das Gute wird überall gewollt, und doch geht eine Saat des Bösen auf. Kampf freilich muß sein, denn aus dem Streit erst geht die Einsicht hervor. Neben und über dem Streit aber muß es immer etwas geben, in dem sich die Kämpfenden jederzeit brüderlich zusammenfinden können. Eine Losung muß da sein, der alle zustimmen, wie immer sie auch sonst gegeneinander kämpfen. Diese Losung kann nicht aus dem Verstand kommen, weil der Ver-

stand nicht eint, sondern trennt. Sie kann auch nicht aus dem nackten Interesse hervorgehen, denn sie muß über materielle Vorteile, über den nur persönlichen Nutzen hinausweisen auf den Nutzen des Ganzen, über den berechenbaren Zweck hinaus aufs zweckfrei Geistige, über das starre Staatsgesetz hinaus ins Reich des freien Willens. Diese Losung kann nur ein Gebilde des Gefühls sein, und die Taten, die sie fordert, müssen sittliche Taten sein. Sie kann nur einer Gesinnung entspringen, die unbewußt schon da ist, die alle im geheimen menschlich eint, wie weit auch die Überzeugungen des Verstandes auseinandergehen mögen, und die jenes Wort der Liebe findet, das alle Gegner auf neutralem Boden zusammenführt, das Feinde sogar zwingt, sich die Hände in einem Rütlischwur zu reichen.

Dieses Wort liegt allen auf den Lippen. Unendlich schwierig aber ist es laut so auszusprechen, daß alle Mißverständnisse vermieden werden. Unendlich schwierig ist es, alle Volksteile nur aufhorchen zu machen. Denn es sind so viele Worte gesagt worden, die sich als leer erwiesen haben, zu viele Quacksalber haben ihre Allheilmittel angepriesen; und so droht auch die Stimme reiner Menschlichkeit zu verhallen. Was so einfach ist, daß der bescheidenste Geist es fassen kann, begegnet in dieser überklugen Zeit von vornherein tiefem Mißtrauen. Die Menschen glauben nicht an das Einfache. Die Angst hat alle vielfältig gemacht, kritisch und listig, scheu und mißtrauisch. Der Verstand vergewaltigt das einfältige Gefühl, er sucht erregt nach Wegen, die aus dem Wirrsal herausführen könnten, und sieht nicht den Pfad, der unmittelbar vor unseren Füßen beginnt, und der nicht nur der sichere, sondern wahrscheinlich auch der einzige Weg ist, den wir freiwillig wählen können. Im Dunkel dieser Tage scheint es oft, als sei die Flamme des Gefühls überhaupt erloschen, als sei der Glaube an das eigene Volk zerstört, als sei es Phantasterei, an guten Willen und Sittlichkeit noch zu glauben, und als müßten wir schnell und schneller versinken in Unfreiheit oder Armseligkeit. Wo aber Leben ist, da kann das Gefühl wohl verdunkelt, nie vernichtet werden. Es ist unzerstörbar, solange Menschen leben, solange es menschliche Gemeinschaft gibt. Darum muß in der schwersten Zeit zumeist der Versuch gemacht werden, ein Wort zu finden, das dem verschüchterten Gefühl wieder Sicherheit gibt, eine Losung auszugeben,

die die Herzen einigen kann. Wir stehen auf dem Punkt, wo ein äußerster Versuch unternommen werden muß, ein Versuch, zu dem nur ein Volk greift, der aber auch nur einem Volk gelingen mag, das kaum noch etwas zu verlieren hat. Ist doch die Not die Mutter der Tugenden. Vielleicht hilft unsere große Not das Wort finden und formen, das, über alle Meinungen und Programme hinweg, sich unmittelbar an das Gefühl jedes einzelnen wendet. Mag man das Politische und Wirtschaftliche ansehen, wie man wolle, eines ist unbestreitbar: daß die Rettung nur noch aus dem Innern des einzelnen Menschen kommen kann. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder überlassen wir, wenn auch debattierend und streitend, die Entscheidung untätig dem Weltschicksal, das mit eherner Logik vorwärtsschreitet und die grausamste Not zur Lehrmeisterin der Völker macht; oder wir kommen dem furchtbaren Zwang entgegen, fangen dadurch die härtesten Folgen ab und erfüllen das höchste Gebot aller Sittlichkeit: freiwillig zu wollen, was wir schicksalhaft müssen. Für den sittlichen Menschen kann es keine Wahl geben. Um so weniger, als schlechthin jedermann dieses Gebot der Sittlichkeit erfüllen kann, als die Letzten und Schwächsten den Ersten und Stärksten vollkommen gleichgestellt sind.

Es kommt nicht darauf an, wer das entscheidende Wort findet oder zuerst sagt, oder auf wen es zurückzuführen ist. Es darf nicht mit einem erbärmlichen literarischen Ehrgeiz behaftet sein. Nur darauf kommt es an, wieviele in der Stille dieses Wort erharren, wieviele dafür bereit sind, welche werbende Kraft es hat. Es kommt darauf an, ob es den schmalen Pfad zur Selbsterhaltung zeigen kann und ob es die Kraft hat, die Besten aller Stände und Berufe in dem Willen zu einigen, ungesäumt diesen Pfad zu beschreiten und bis ans Ende zu gehen.

*

Wir dürfen nicht Hilfe oder Rettung von außen erwarten. Nicht von einem anderen Volk, nicht von der eigenen Regierung. Dem Übel ist von außen überhaupt nicht beizukommen. Wer Augen zu sehen hat, muß erkennen, daß die feindlichen Mächte uns nicht nur politisch,

sondern auch wirtschaftlich völlig unterwerfen wollen, und daß keiner deutschen Regierung im Drange der Augenblicks- und Notentscheidungen jetzt eine Politik mit weit gesteckten Zukunftszielen möglich ist. Der Wille der Sieger ist, sich in weitem Maße unseres nationalen Eigentums, unseres Handels, unserer Industrie und selbst unserer Landwirtschaft zu bemächtigen, deutsche Unternehmer und Angestellte, die Männer der Idee und der Ausführung in Unfreiheit zu zwingen, und aus dem Deutschen einerseits einen Arbeiter, dem Lohn, Arbeitszeit, Arbeitsweise und Arbeitsehre rücksichtslos bestimmt werden, zu machen, und andererseits einen willfährigen Kunden, dem seine Bedürfnisse und die Art, sie zu befriedigen, diktiert werden. Sowohl die deutschen Produzenten wie die Konsumenten sollen des freien Willens beraubt werden. Bei dem weit und klug angelegten Plan wird damit gerechnet, daß die Deutschen vor dem Krieg tief in Materialismus versunken und viel mehr als nötig von der Einfuhr fremder Rohstoffe, Waren und Genußmittel abhängig gewesen sind, daß sie auch weiterhin wahrscheinlich diesen ungesunden Warenhunger haben werden und daß sie eben darum leicht in wirtschaftlicher Abhängigkeit zu erhalten sein werden. Die Feinde rechnen damit, daß uns die sinnlichen Bedürfnisse, die uns vor dem Krieg unentbehrlich schienen, weiterhin unentbehrlich sein werden, daß wir auch jetzt nicht werden leben wollen ohne eine Einfuhr, die uns von den Inhabern der Rohstoffe und Warenmärkten abhängig macht; und es liegt im Interesse der Sieger, die Deutschen in diesem Materialismus zu erhalten, sie gemein zu machen und immer tiefer in Gemeinheit hineinzustoßen, weil ein Volk um so leichter zu beherrschen und auszubeuten ist, je abhängiger es vom Materiellen ist. Immer klarer wird es, daß das Ziel der neuen Herren ist, aus Deutschland eine Kolonie, aus den Deutschen ein Kolonialvolk zu machen.

Diesem listigen Gewaltstreich leistet der Deutsche selbst Vorschub, wenn er, ausgehungert in fünf Jahren der Entbehrung und der Leiden, verzweifelt über die Vergeblichkeit eines heldenhaften Ringens, einen verderblichen Warenhunger entwickelt und mit den Resten eines entwerteten Nationalvermögens Dinge fordert, die nur das Ausland, die im wesentlichen nur der Sieger liefern kann. Vor dem Krieg hat der Deutsche sich seine anspruchsvollen, wenn auch niemals wirk-

lich vornehmen Lebensgewohnheiten wenigstens erarbeitet und vom Überfluß erspart, heute muß er sie den Siegern mit seiner Selbständigkeit bezahlen, mit der Freiheit, zu arbeiten, was, wo und wieviel er will, mit seinem Recht am eigenen Grund, Boden, Haus, Werkraum und Werkzeug. Will der Deutsche, um sinnfällige Beispiele zu nennen, fernerhin in Massen Zigarren und Zigaretten rauchen, ausländische Delikatessen verspeisen, fremde Weine und Liköre trinken, sich in ausländischen Stoffen kleiden, kostbare fremde Baumaterialien verwenden, Automobil, Flugzeug, Kino, Varieté und allen Komfort und Luxustand der Großstadt nicht missen, Vergnügungsreisen ins Ausland machen und in Luxushotels wohnen, so muß er alles dieses mit vielen Milliarden bezahlen. Um diese Milliarden aber verschulden wir uns dem Ausland tiefer, wir machen die Feinde damit zu unseren Schuldvögten, zu Herren unserer Arbeitstage und unserer Feierabende. Und wir tun es um so mehr, als unmerklich mit der äußeren Verschuldung eine innere Verderbnis einhergeht, als den Deutschen dadurch das an sich schon schwankende Gefühl für den eigenen Wert erschüttert wird, als vom gedankenlosen Gebrauch fremder Waren zur Unterwerfung unter fremde Zivilisationsformen, und von dieser Unterwerfung zur Selbstaufgabe, zur Selbstverachtung gar, nur ein Schritt ist.

Gegen den Druck von außen, gegen die Gefahren, die unser Volkstum und unsere geistig-sittliche Existenz, die die persönliche Würde jedes einzelnen bedrohen, gegen das Schicksal, zur Kolonie und damit zu einem Volk dritten Ranges zu werden, gibt es nur noch ein einziges Mittel. Alle Möglichkeiten sind uns von den Siegern und vom eigenen Unverstand verbaut worden; eines nur ist nicht berücksichtigt worden: der sittliche Wille der Nation ist nirgends in Rechnung gestellt. Nicht von den Siegern und nicht von uns selbst. Es bleibt den Deutschen nur noch dieser Wille. Aber er allein würde auch genügen, uns zu retten und neu zu erheben. Und er kostet nichts als eine fortgesetzte innere Anstrengung.

Er besteht zum ersten darin, um mit etwas ganz Greifbarem zu beginnen, daß wir den Entschluß fassen, nicht willenlose Kunden des Auslands zu sein. Abhängige Kunden aber sind wir in dem Augenblick nicht mehr, oder nur noch bedingt, wo wir freiwillig auf alles

Entbehrliche verzichten, wo wir den Verbrauch einschränken und manche Entbehrung, woran der Krieg uns gewöhnt hat, aus freien Stücken beibehalten, wenn wir das meiste von dem ablehnen, was nur durch Einfuhr oder fremde Arbeitskraft geliefert werden kann. Wir müssen uns einer sittlichen Diktatur unterwerfen. Doch soll sie nicht darin bestehen, daß wir uns und anderen erhabene Allgemeinheiten sagen, sondern darin, daß wir höchst praktisch am eigenen Leibe, im eigenen Hause mit Opfern beginnen. Wir müssen uns klar darüber sein, daß die Sittlichkeit fruchtbar nur durch Taten erhärtet wird. Die erste dieser Taten aber, die zu vollbringen ist, heißt: freiwillige Entsagung.

*

Als Grundsatz, den alle Deutschen anerkennen sollten, wird verkündet,

daß der Verbrauch des einzelnen niemals eine persönliche Angelegenheit, sondern Sache der Allgemeinheit ist,

daß jede Verschwendung von Rohstoffen, Waren, Material oder Genußmitteln eine Verschwendung des Nationalvermögens und ein Mißbrauch der nationalen Arbeitskraft ist,

daß der Verbrauch nicht nur durch Gesetze, Zölle und Steuern geregelt werden kann, sondern daß es daneben der frei geschlossenen Übereinkunft bedarf, um Lebensformen allgemeingültig zu machen, die den Verbrauch wirksam beschränken, regeln und veredeln,

daß künstlich gesteigerte Bedürfnisse und übermütiger Verbrauch ein soziales Vergehen sind, weil dadurch die Allgemeinheit geschädigt und die Persönlichkeit demoralisiert wird, weil ein Luxus schändlich ist, der mit nationaler Freiheit und Ehre bezahlt werden müßte,

und daß diese Grundsätze in unserer furchtbaren Notlage aufs strengste in die Tat umgesetzt werden müssen, wenn wir nicht verderben wollen.

*

Beispiele

Es ist verächtlich, Wohnungen zu benutzen, die äußerlich anspruchsvoll erscheinen, dem Wesen nach aber Produkte einer routiniert arbeitenden Bauindustrie und einer wohlorganisierten Pfuscharbeit sind, die zu einer verlogenen Lebenshaltung zwingen und Bedürfnisse voller Unnatur erwecken und befriedigen. Augenblicklich ist die Bauindustrie des Materialmangels und der hohen Arbeitslöhne wegen gelähmt. Keineswegs überwunden aber ist der Wille, wieder dort zu beginnen, wo wir 1914 notgedrungen aufhören mußten; nicht überwunden ist der Emporkömmlingswunsch, im Eigenhaus, in der Mietswohnung oder in den öffentlichen Bauten mit teuren ausländischen Harthölzern zu wirtschaften, in Stuck und Vergoldung zu schwelgen, die Wände im Saal, im Treppenhaus und selbst noch in den Retiraden mit kostbarem Marmor zu verkleiden, mit Metallarbeiten zu prunken, Seidentapeten, Stoffe und Leder zu verschwenden, mit Steinen zu bauen, die in fernen Bergen gebrochen und mühsam auf Schienenwegen oder Wasserstraßen herbeigeschafft werden müssen, und den Nachbarn in jeder Weise sensationell zu überbieten.

Alles dieses kostet Milliarden und befriedigt weniger sachliche Bedürfnisse, als daß es die Eitelkeit kitzelt und zu einer falschen Vornehmheit verführt. Wir brauchen nur zu bedenken, wie Goethe lebte, brauchen sein Bürgerhaus in Weimar nur unseren falschen Palästen zu vergleichen, brauchen überhaupt nur die Wohnformen unserer Großeltern neben die neueren Lebensformen bourgeoiser Großmannssucht zu halten, um das Verwerfliche zu erkennen. Wir könnten schöner, solider und charaktervoller bauen, wenn wir unsere Häuser wieder aus Materialien errichten, die die Landschaft darbietet, unsere Möbel aus Hölzern anfertigen, die im Lande wachsen, und wenn wir auch sonst das selbst produzierte Material bevorzugen, soweit es irgend möglich ist. Zu einem Stil des Wohnens gelangen wir nicht durch übermütigen Materialverbrauch, sondern durch die Verneinung der bourgeoisen oder proletarischen Wohnform zugunsten einer allgemein bürgerlichen Wohnform, durch den Verzicht auf allen falschen Luxus zugunsten einer Vornehmheit, die wenig mit Reichtum, viel aber mit der Gesinnung und der gemeisterten Form zu tun hat.

Es ist gemein, in seiner Umgebung die eitlen Nichtigkeiten zu dulden, die in Läden und Warenhäusern angehäuft sind, die so überflüssig wie häßlich, so vergänglich wie albern sind und deren Herstellung und Vertrieb unendlich viele Hände, Organisationen und Hilfsmittel notwendig macht. Walter Rathenau sagt richtig: „Ein Drittel, vielleicht die Hälfte der Weltarbeit geht auf, um der Menschheit Reizungs- und Betäubungsmittel, Schmuck, Spiel, Tand, Waffen, Vergnügungen und Zerstreuungen zu schaffen, deren sie zur Erhaltung des leiblichen, zur Beglückung des seelischen Lebens nicht bedarf, die vielmehr dazu dienen, den Menschen dem Menschen und der Natur zu entfremden."

Wir brauchen nur den kläglichen Luxus unserer Wohnungen, selbst der ärmsten noch, anzusehen, um zu erkennen, wieviel Geld, Arbeit, Geist und Phantasie verschwendet wird, um das ganz Entbehrliche, nein, das Verwerfliche zu schaffen. Die Zimmer sind überfüllt mit Teppichen und Stoffen, mit Bronzen und Poterien, mit industriell hergestellten Reproduktionen und minderwertigen Originalen, mit Antiquitäten und Nippes, und überall, wo Geld und Geschmack nicht zum Guten und Seltenen gereicht haben, liefert das Warenhaus einen Ersatz. Ein Nationalvermögen wäre zu sparen, wenn sich die Fabriken, in denen dieses alles hergestellt wird, umstellen würden, wenn ihre Arbeiter sich einem nützlicheren Tun zuwenden wollten. In jedem zweiten oder dritten Laden unserer Städte werden Waren feilgeboten, deren Herstellung, Vertrieb und Gebrauch nahezu unsittlich ist, weil der Produzent sowohl wie der Konsument dadurch Schaden an seinem Menschentum erleidet. Zu gleicher Zeit aber hungert das Volk, haben wir auf dem Lande nicht Hände genug, Korn und Kartoffeln zu bauen.

Es ist nicht vornehm, in der Kleidung anders und mehr zu scheinen, als man ist. Die Frau vor allem bedarf nicht viermal im Jahr einer neuen Mode, nicht dreimal des Tags eines anderen Kleides. Sie bedarf auch nicht kokottenhafter Reizmittel, um dem Mann, der dieser Bezeichnung wert ist, zu gefallen. Ihre Kleidung braucht nicht plump zu sein, wenn sie einfach und dauerhaft ist. Das Einfache kann, wenn es Charakter hat, in Schnitt und Material edler sein als das Raffinierte.

Man darf heute sagen: die Dirne erfindet die Mode und die anständige Frau folgt ihr. Die Dirne aber schielt stets nach dem Ausländischen. Sie ist begehrlich nach französischen Seiden und Parfümerien, nach amerikanischem Schuhwerk, englischen Stoffen, verlangt nach Hüten mit Reiher- und Straußfedern, nach dänischen Handschuhen, belgischen Spitzen und fremdartigem Schmuck. Sie überträgt dann durch erotischen Anreiz die Lust an allen diesen Dingen auf den Mann, und durch ihn wieder auf die anständige Frau. Dieses ganze Toilettenraffinement ist schädlich, weil es uns nicht nur dem Ausland verschuldet, sondern auch die guten Sitten verdirbt. Unter den heutigen Verhältnissen kann es, weniger denn je, zur aristokratischen Eleganz werden. Bestenfalls langt es zu einer Art von Kolonialeleganz, die zur Karikatur wird, wenn die ärmere Bevölkerung die Wohlhabenden nachahmt.

Vor einigen Jahrzehnten galt den Deutschen mit Recht noch die Offiziersdame als Typus weiblicher Vornehmheit, obwohl sie sich grundsätzlich einfach kleidete und bewußt von der Sparsamkeit ausging. Ihre Erscheinung hatte Stil, weil Charakter darin war und die ungezwungene Haltung eines vornehmen Selbstbewußtseins.

Es ist verwerflich, mehr zu essen und zu trinken, als zur Notdurft und zu einem anständigen Behagen erforderlich ist, nach ausländischen Speisen, Getränken und Reizmitteln lüstern zu sein und diese Bevorzugung des Fremden für vornehm zu halten. Es ist doppelt unanständig in einer Zeit, wo das Wirtschaftsleben unversehrbar erhalten werden muß, und wo jede Unmäßigkeit die Schuldknechtschaft dem Ausland gegenüber vergrößert.

Die Unmäßigkeit vor dem Kriege hat die Deutschen nicht nur jährlich Milliarden gekostet und nicht nur ein Stück Gesundheit, sondern auch einen Teil ihrer menschlichen Würde, und doch ist die Mehrzahl der Deutschen, wie der Augenschein lehrt, nur allzu begierig, das üppige Friedensleben wieder aufzunehmen und mit dem Rest des Nationalvermögens den Genuß flüchtiger Stunden zu bezahlen. Wieviel kosten uns heute, bei der Entwertung des Geldes, allein die Südfrüchte, die ausländischen Spirituosen und Weine, Tee und Kaffee! Und mit Milliarden muß der unmäßige Tabak-

verbrauch bezahlt werden! Der Arbeiter, der Lehrling, die Maschinenschreiberin — alle zahlen für Zigarren und Zigaretten heute Preise, wie sie früher der Millionär nicht gezahlt hat. Und alle blasen mit dem blauen Rauch ein Stück deutscher Selbständigkeit in die Luft.

Den Deutschen sollte möglich sein, was den Amerikanern jetzt gelungen ist, als sie ein Alkoholverbot erließen und ihm Gesetzeskraft gaben. Man liebt es bei uns, über solche Politik Glossen zu machen; sie sollte zur Nacheiferung anregen, denn es ist nichts Kleines, wenn ein großes Volk sich selber Enthaltsamkeit diktiert. Alle Guten und Einsichtigen sollten Front machen gegen das Hocken in Bierwirtschaften, Cafés, Bars und Weinstuben. Alle sollten nachdrücklich eintreten für eine neue Betonung der Häuslichkeit, alle sollten der Gefahr Einhalt zu tun versuchen, daß das Volk in großen Teilen sein höheres Menschentum verpraßt.

Unvornehm ist auch jede Art von Geselligkeit, die auf Gastereien und geistlose Repräsentation hinausläuft, die seelische Beziehungen nicht pflegt und zu den eben genannten schlechten Lebensformen verführt. Die Formen des Gesellschaftslebens, die im Frieden galten, sollten ein für allemal abgetan sein. Als unanständig sollte gelten, was in der Geselligkeit auf Materialismus und Großmannssucht hinausläuft. Dagegen sollte gefördert werden, was die Menschen in ihrer Häuslichkeit hält und sie dort einander annähert. Auch die renommistisch gemeinten Auslandsreisen sollten unterbleiben. Ins Ausland sollte nur reisen, wer es geschäftlich oder des Studiums wegen tun muß.

Unvornehm sind endlich alle Vergnügungen, die gesucht werden, um dem Gefühl der Verantwortung zu entfliehen, die Zeit zu töten und die Seele zu betäuben. Nicht zufällig sind solche Vergnügungen zumeist Auslandsimport, so daß mit schwer erarbeitetem Geld Leistungen und Werke honoriert werden, die ein feines, den Volkskörper zersetzendes Gift enthalten. Es gilt zum Beispiel Stellung zu nehmen gegen die verderblich um sich greifende Kinokultur, gegen alle auf Oberflächlichkeit und Sensation eingestellten Industrievergnügungen. Um so mehr, als auch hier ein starker Import droht. Damit gewinnt das Ausland dann auch geistig einen Einfluß,

der um so gefährlicher ist, als er unmerklich wirkt und überall hindringt. Der ständige Besuch von Vergnügungsstätten, die nur der ungeistigen Unterhaltung, der Zerstreuung und dem Zeitvertreib dienen, sollte dem reichen und armen Pöbel überlassen bleiben. Diesen Vergnügungsstätten sind sogar die meisten großstädtischen Theater zuzuzählen. Denn der Schaubühnen, die ernsthaft das Künstlerische pflegen, sind sehr wenige; die meisten sind nichts anderes als Geschäftsunternehmungen.

*

Faßt man zusammen, wogegen sich der Wille zur Erneuerung wenden soll, so kann man sagen: es muß der großen Albernheit, die jahrzehntelang in all unserem Tun, in unserer Arbeit und in unserem Feierabend gewesen ist, der Garaus gemacht werden. Unser Arbeiten war eine mühselige Hast, ein Anspannen aller Nerven, um Äußerliches zu erwerben, zu mehren und festzuhalten, eine ungeheure Anstrengung ohne zureichenden geistigen und seelischen Inhalt; und unsere Ruhezeit war ausgefüllt mit leeren Vergnügungen, Zerstreuungen und mit unechtem Lebenskomfort. Alle sind in diesen Strudel von Arbeit und Zerstreuung hineingerissen worden, keiner hat sich ganz dem Taumel entziehen können. Und so ist die ganze Nation in einer unheimlichen Weise der Albernheit verfallen. Bei erstaunlichen Einzelleistungen war sie ideenlos in der Arbeit und kindisch in der Ruhe. Das kommt daher, weil die Deutschen ihrem besseren Selbst entfliehen wollten; sie haben wie toll gearbeitet und gelebt, um nicht zu sich selbst zu kommen. Alle waren, alle sind noch heute verzweifelt. Und aus dieser Verzweiflung heraus werden sie albern. Verzweifelt aber sind sie, weil sie den Verlockungen erlegen sind, als der Teufel ihnen das Reich der Welt und seine Herrlichkeiten zeigte. Wo das Auge nicht mehr das Ewige anschaut, muß das Leben leer werden, bei allem scheinbaren Reichtum; es droht dann in das Leben stets die Katastrophe herein.

Wenn nun zum Verzicht alles dessen aufgerufen wird, was unser Leben des „Welterfolgs" zu einer einzigen großen Albernheit stempelt,

so ist es im Grunde kein Opfer. Im Gegenteil, das Schädliche aufzuopfern ist stets Gewinn. Denn man kann das Falsche gar nicht aufgeben, ohne an seine Stelle instinktiv gleich das Bessere zu setzen, man kann nicht verneinen, ohne mittelbar wenigstens zu bejahen. So tritt an die Stelle eines emporkömmlingshaften Luxus wie von selbst die echte Vornehmheit, an die Stelle der Großmannssucht ein bescheidenes Selbstgefühl, und an die Stelle rauschhafter Vergnügen und der Betäubung eine ruhige Freude. Die Ruhe aber, die so in das Leben kommt, ist lebendiger und reicher als die unendliche Unruhe, die die Nation nervenkrank gemacht hat.

*

Noch mehr! Es erwecken die passiven Tugenden des Verzichts wie von selbst die positiven Tugenden der Leistung. Und dieses ist der zweite Teil der großen sittlichen Forderung, die das deutsche Volk sich selber abnötigen muß: die Kraft der Entsagung verwandle sich unversehens in jene Kraft, die volkswirtschaftlich am höchsten steht und worin alles andere wurzelt, in die Kraft, die auf allen Gebieten hochwertige Arbeit leistet. Zuerst das Opfer! Es reinigt und heiligt. Dann aber gleich auch das Werk, in dem sich die Nation von unten herauf und von innen heraus verjüngt. Vom Opfer zum Werk! Von der Selbstkritik zur Leistung! Wer da sagt: so soll und darf es nicht sein, der soll auch gleich hinzufügen: darum soll es so sein. Für jeden Unwert, der aufgegeben wird, sollen wir uns wenigstens sehnen nach einem neuen lebendigen Wert.

In der Bilanz unserer Nationalkraft ist die Fähigkeit, hochwertige Arbeit zu leisten, das wichtigste Aktivum. Sie allein würde genügen zu einer Erneuerung, die keiner aufhalten, die kein drückender Friedensvertrag verhindern könnte. Hochwertige Arbeit muß siegen, bei Freund und Feind, weil sie überzeugt und unterwirft durch Elemente der Wahrheit, der Tatkraft, der Phantasie und der Sittlichkeit. In ihrem Gefolge geht von selbst ein bescheidener, aber sicherer Wohlstand einher. Sie weckt von selbst die Nachfrage und macht die

nationale Arbeit exportfähig, auch gegen den Widerstand mächtigerer Konkurrenten.

Es wird darum aufgerufen nicht nur zu einer charaktervollen Beschränkung im Verbrauch, sondern zugleich zur Förderung jeder Art der hochwertigen Arbeit, damit die notwendige Einfachheit und Schlichtheit der Lebensführung nirgends zur Armseligkeit entarte, damit sie im Gegenteil zu einer Manifestation des Kulturwillens werde.

Auch hier beginne jeder bei sich selbst; er beteilige sich als Handwerker, Fabrikant, Arbeiter oder Händler, so weit es irgend angeht, nur an Herstellung und Vertrieb hochwertiger Dinge, einerlei, ob es sich um Schuhzeug oder Kleider, um Häuser oder Möbel, um die Bestellung des Ackers oder um die Aufzucht von Vieh handelt. Und als Verbraucher umgebe er sich nur mit diesen Produkten hochwertiger Arbeit.

Jeder arbeite und lebe, als sei von seiner Tätigkeit und Lebensform das Wohl des Ganzen abhängig. Für den Lebensunterhalt und für die Existenz der Seinen zu sorgen, ist nur die Hälfte der Arbeitsleistung; die andere Hälfte besteht darin, in der Arbeit selbst das Glück zu suchen, sie zum Quell des Selbstgefühls zu machen, mit ihrer Hilfe den Ehrgeiz zu befriedigen und wie auf Befehl des Volksgenius zu schaffen, sei die Tätigkeit nun geistig oder manuell, herrschend oder dienend. Jeder arbeite und lebe, daß er mit seinem Gewissen in Ordnung ist. Ist der äußere Zwang aber stärker als der gute Wille, so sehne man sich wenigstens fortgesetzt nach dem Besseren. Man sehne sich nach dem Gefühl vom Ganzen. Wir brauchen jetzt zu viele Mittelspersonen, wir alle haben uns spezialisiert und in einen zu engen Interessenkreis gebannt, wo wir das Ganze nicht mehr sehen, die Gewalt über die einfachsten Bedürfnisse verlieren und die Forderung nach hochwertiger Arbeit nur noch in Teilen stellen können. Wir müssen wieder lernen, das Hochwertige praktisch und aus sachlicher Kenntnis der Dinge heraus zu fordern. Dazu ist es nötig, bei sich selbst zu beginnen. Wer eines recht tut, tut alles; das heißt: „in dem einen, was er recht tut, sieht er das Gleichnis von allem, was recht getan wird." Ob der Deutsche als Landwirt oder Handwerker, als Fabrikant oder Gelehrter, als Kaufmann oder Beamter tätig ist, immer soll sein Ziel die hochwertige Leistung sein. Nicht um der Ehre

willen, die sie uns wie von selbst bei anderen einbringt, und auch nicht in erster Linie um des Gewinnes willen, sondern vor allem um der Freude, um des Glückes willen. Um der Sittlichkeit willen, die in der verantwortungsvollen und beseelten Arbeit liegt und wie von selbst der Nation dann zur Wohlfahrt ausschlägt.

Hier rühren wir an den Lebensnerv der Nation. Durch keine Verfügung, durch keine Art von Teilung oder Planmäßigkeit ist die Wirtschaft zu fördern, solange sich nicht die Liebe zur Arbeit wieder an der hochwertigen Leistung entzündet. Alles kommt darauf an, daß wir nicht mit Unlust und Haß arbeiten, sondern mit einer Freude, die sich restlos in Leistung umsetzt. Alles kommt darauf an, daß unsere Einfachheit, unsere Armut nicht erzwungen erscheint, sondern freiwillig, daß das harte Müssen zu einem freien Wollen gemacht wird. Das höchste persönliche Interesse und das der Allgemeinheit fallen zusammen. Und es trägt die vorbildliche Arbeit den Lohn in sich selbst. Den Arbeiter macht sie erfolgreich und glücklich, und in der Nation begründet sie einen sicheren Nationalwohlstand, fördert alle sozialen Tugenden und weckt ein neues Gemeinschaftsgefühl. Die ungeheure Verwirrung der Zeit, die Entartung des Individuums und des öffentlichen Lebens, die allgemeine Verlumpung, die im Gefolge des verlorenen Krieges einhergeht, kann nur aufgehalten und überwunden werden durch das Opfer und durch das Werk, durch Entsagung und werktätige Arbeit. Durch Lebensführung und Leistung allein können wir uns frei machen von der drohenden oder schon vollzogenen Abhängigkeit und ein besseres Deutschland aufbauen. Das Ziel ist nicht ein reaktionäres Zurückführen des Lebens in Enge und Philisterhaftigkeit. Es soll in unser Leben wieder mehr Natur kommen, und das ist stets Überwindung des Philistertums. Hochwertige Arbeit ist nie rückgewandt, sie meint stets die Zukunft. Und indem sie dieses tut, zielt sie wie von selbst auch über das Volk hinaus auf die Menschheit. Aber nicht in romantisch-phantastischer Weise, sondern vom festen Boden der Nationalität und von greifbaren Leistungen aus. Wie der einzelne auf andere nur durch das Beispiel nachhaltig wirken kann und indem er bei sich selbst beginnt, Ideen in Taten, Kritik in Leistung zu verwandeln, so kann ein Volk nur durch die Summe seiner hochwertigen Arbeit auf die Menschheit wirken. Beide aber

können nur handeln, wenn sie vom Nächsten ausgehen und fest in dem Boden wurzeln, der ihnen angewiesen ist. Tun sie es, so ist die Wirkung aber auch unwiderstehlich. Die Leistung überwindet jeden Widerstand, sie unterwirft alles.

*

Mit Politik haben diese Lehren unmittelbar nichts zu tun. Sie stehen über der Politik, denn sie wenden sich an den guten menschlichen Willen aller, sie schließen alle politischen Überzeugungen ein. Wer politisch rechts steht, mag in dieser Lehre ein Manifest erhaltender Tendenz sehen, wer links steht, mag es revolutionär auffassen. Sittliche Taten sind immer beides, erhaltend und fortschrittlich. Darum wendet sich dieser Ruf auch an die Mitglieder aller Parteien, er wendet sich an alle Deutschen, denen die Liebe zum Vaterland so selbstverständlich ist, daß sie kaum darüber sprechen mögen, an alle Opfer- und Werkbereiten, die entsagen können und zugleich das Höchste an Leistung fordern, kurz an alle menschlichen Menschen, die es wissen, daß dauernde Erneuerungen nie von außen kommen, sondern nur von innen, aus den einzelnen Seelen. Es handelt sich darum, ein Willensziel zu sehen und zu bezeichnen, dem alle Deutschen, mögen sie politisch denken wie sie wollen, zustreben können; es handelt sich darum, eine Möglichkeit zu finden, alle zu sammeln und eine neue Gemeinschaft ins Leben zu rufen, der die Besten aller Parteien, Gesellschaftskreise, Stände und Berufe angehören können. Es gilt die Überzeugung lebendig zu machen, daß der Mensch die Hauptsache ist, daß die Seelenkräfte das eigentlich Bewegende sind, und daß diese Kräfte sich nicht besser betätigen können als im Opfer und im Werk. Es soll nicht eine Gemeinschaft entstehen, die heimlich den Friedensvertrag umgehen will. Im vollen Licht der Öffentlichkeit soll vielmehr dieser Vertrag überwunden werden, überwunden durch das, worauf allein kein Feind Einfluß hat: durch den sittlichen Entschluß. Keine Gelegenheit zum Einspruch soll gegeben werden; das Endziel aber ist die Befreiung von unerträglichem Druck. Frei wollen wir wieder werden, aber frei von innen heraus, nichts wollen wir mehr

von außen erwarten, alles aber aus uns selbst. Diese Gesinnungsgemeinschaft kann nicht Feinde haben, weil sie das vertritt, worin alle Guten sich begegnen. Und jede Regierung muß ihr mit Wohlwollen gegenüberstehen, weil hier endlich einmal eine Gemeinschaft wird, die nicht von den Regierungen fordert, die nicht vom Staat etwas haben will, sondern eine Gemeinschaft, die ohne Gegendienst geben will. Und eben darum, weil nicht der Egoismus regieren soll, sondern ein neuer zeitgemäßer Idealismus, können die wohltätigen Folgen unabsehbar sein.

Es mögen die Lehrer der Volkswirtschaft nicht mit dem Einwand kommen, wenn alle Deutschen sich plötzlich in ihrer Lebenshaltung beschränkten oder umstellten, müßten ganze Industrien und ungezählte Existenzen in Schwierigkeiten geraten oder zugrunde gehen. Es ist nicht zu erwarten, daß sich die Mehrzahl der Deutschen plötzlich umstellt. Wenn es geschieht, so wird es langsam geschehen, und die absterbenden oder sich anders einstellenden Industrien werden ihre Arbeiter bequem in andere, sozial wichtigere Beschäftigungen entlassen können. In dem Maße, wie die einen Erwerbsmöglichkeiten beschränkt werden, tun sich andere auf. Wenn jemand zwanzig Jahre lang geraucht hat und dem Zigarrenhändler nebenan damit eine sichere Jahreseinnahme hat zukommen lassen, und der Arzt verbietet ihm nun plötzlich das Rauchen, wird er dann aus Rücksicht auf den Zigarrenhändler die Warnung des Arztes in den Wind schlagen? Der Händler kommt auch ohne diesen Kunden zurecht; und wenn nicht, so soll er eine Tätigkeit wählen, die ihn unabhängig macht vom Gesundheitszustand des ersten besten, eine sozial notwendige Tätigkeit. Hierauf legen unsere Volkswirtschaftslehrer viel zu geringen Wert: ob ein Beruf sozial notwendig ist, oder ob er entbehrlich, wenn nicht gar schädlich ist. Es darf keine Politik geben, die das dem Volkskörper Verderbliche um jeden Preis erhalten will, nur damit Unternehmer und Arbeiter nicht gestört werden. Der Revolutionär hat dasselbe Interesse wie der Konservative, wenn er nur sonst ein Mensch von Einsicht ist, daß das Volk gesund erhalten, daß seine Nerven nicht abgestumpft und seine Lebensfreudigkeit nicht vergrämt wird.

*

Bei alledem wird nicht an kleinliche selbstgerechte Askese gedacht. Nicht Prinzipienreiterei soll getrieben werden, und noch weniger Gesinnungsschnüffelei. Keiner soll dem andern gegenüber unfrei sein, soll sich kontrolliert fühlen oder getadelt werden; frei für sich selbst und auf eigene Verantwortung soll jeder sich entschließen und versuchen, wie weit er kommt. Und wenn er sich mit anderen zusammentut, so soll es geschehen um der Freude willen, die unter gutgesinnten Menschen ein gleiches Streben verbreitet. Es soll nicht sektiererisch geeifert werden, sondern es soll jeder den anderen immer wieder herzlich bitten, um des Vaterlandes, um unser selbst, um unserer Kinder willen vom Falschen zu lassen und das Rechte zu tun. Wird diesem oder jenem aber der Verzicht auf gewohnte Genüsse zu schwer, so soll er ihn nicht bringen. Nur soll er dann wissen und eingestehen, daß seine menschliche Schwäche das Opfer verhindert; er soll sich und seiner Umgebung seine Schwäche nicht listig so darstellen, als sei sie das Ergebnis einer Überzeugung und lobenswert. Es ist schon etwas wert, wenn die sittliche Diktatur nur als wünschenswert erkannt wird. Entscheidend ist, daß in großen Kreisen von Männern und Frauen die Notwendigkeit verstanden und den Kindern eingeimpft wird, die Lebensformen zu erneuern und das Leben einem Gebot zu unterwerfen. Entscheidend ist, daß eine neue Konvention zustande kommt, nachdem alle Konvention und damit alle Gemeinschaft nahezu zerstört worden ist. Das Endziel einer solchen sittlichen Bewegung ist neue Gemeinschaft. Das erste ist das Opfer, das zweite ist das Werk, das dritte und höchste ist die Gemeinschaft. Sie erst führt das Praktische der Bewegung hinauf ins Großgeistige. Aus neuer Gemeinschaft geht neue Gesellschaft hervor; in ihr entzündet sich Sehnsucht an Sehnsucht und schafft sich Erfüllungen religiöser Art. Wird neue Gemeinschaft möglich, so ist eine Wiedergeburt des deutschen Idealismus möglich. Und in ihrem Schoß erst wird auch der rechte Sozialismus geboren, jener Sozialismus, der die Liebe der Menschen untereinander ist und ihre Hilfsbereitschaft. In dieser Gemeinschaft, die gegründet ist auf Opfer und Werk, gibt es nicht mehr den Bourgeois und nicht mehr den Proletarier; es gibt nur den neuen Bürger, alles darin ist Mittelstand.

Vom Opfer zum Werk! Vom Werk zur Gemeinschaft! Von der

Gemeinschaft zu einem neuen Deutschland! Von einem erneuerten Deutschland zur Menschheit! Von der Urzelle des Individuums, von der sittlichen Selbstbestimmung aus ins Große und Weite. Vom Ich zur Welt, von der Selbstverantwortung zur Weltverantwortung! Das alles aber nicht auf Grund phantastischer Ideologien, sondern von der Einsicht ausgehend, zu wollen, was zu müssen wir gar nicht umhin können. Freiwillig tun, wozu wir sonst durch die Lehre der furchtbarsten Not gezwungen werden zu tun, das allein ermöglicht noch Rettung. Tun wir das Unabwendliche freiwillig, so entgiften wir das Schicksal; und als Frucht des sittlichen Entschlusses fällt uns die neue Gemeinschaft in den Schoß. Aus ihr heraus kann dann alles werden. Bisher sind wir, im engsten Zusammenleben, fremd, ja feind aneinander vorbeigegangen. Denkt dagegen an die ersten Tage nach den Kriegserklärungen im August 1914, um zu erkennen, was Gemeinschaft sein kann. Damals waren alle brüderlich gesinnt und zeigten es einander, jeder war hilfsbereit. Nie war Deutschland so schön. So schön aber kann es immer sein, wenn wir uns nur in großen sittlichen Entschlüssen zusammenfinden. Denn Opfer und Leistung machen stolz und glücklich; und das Glück macht gut.

*

Es ergeht darum ein Aufruf an alle Deutschen, nach den hier kurz dargelegten Grundsätzen zu leben und sich mit anderen zu Gemeinschaften zusammenzutun, um diese Grundsätze zu verbreiten. Es gilt eine Gesinnungsgemeinschaft ins Leben zu rufen, deren Ziel es ist, neue Lebenskonventionen vorzubereiten, die in jeder Stunde das gute Beispiel gibt, sich Einfluß und Nachfolge erzwingt und den Begriff einer neuen Vornehmheit verbreitet. Der unmittelbare Erfolg soll sein, Deutschland vor wirtschaftlicher und kultureller Abhängigkeit zu bewahren, der mittelbare Erfolg geht darüber aber weit hinaus. Er zielt auf nichts Geringeres als auf eine Wiedergeburt der deutschen Arbeitstüchtigkeit und Werkfreude; auf eine Wiedergeburt jenes Idealismus, dem Deutschland seine höchsten Leistungen, seine unsterbliche

Würde verdankt. Es ergeht der Ruf zur Sammlung an jeden einzelnen Deutschen und an die schon bestehenden Verbindungen, er ergeht an die Männer, die die Geschicke des Landes irgendwie leiten, an die Frauen, die im Hause herrschen und die Kinder erziehen, und an die heranwachsende Jugend, die die Zukunft unseres Volkes darstellt. Es ergeht der Ruf an die Bürger, an die Arbeiter, an den Adel, an Arbeitgeber und Arbeitnehmer, an die Bewohner der Großstädte, der Kleinstädte und des Landes, an die Geistlichen jeder Konfession, die die Kanzel zur Verfügung haben, an die Lehrer, in deren Hand die empfänglichen Seelen der Knaben und Mädchen gegeben sind, an die Dozenten in Universität und Volkshochschule, an die Presse, die ohne Unterschied der Partei für diese Forderungen eintreten kann, an alle Regierungen, mögen sie rechts oder links stehen, an die Gewerkschaften, Innungen und Berufsgenossenschaften, die die allgemeinen Gedanken von einem besonderen Beruf aus denken können, an die schon bestehenden Vereine, die ähnliche Bestrebungen verfolgen, unbeschadet ihrer Sonderziele, kurz, an alle Tüchtigen, Wohlmeinenden und Guten, die mehr tun möchten als nur reden oder reden hören, die es nach Taten verlangt, die die sittliche Forderung nicht zuerst anderen, sondern sich selbst abverlangen, und die nicht zuerst an das Fernste denken, sondern an das Nächste.

Es mischt sich dieser Aufruf nicht in politischen Streit und in Interessengegensätze. Mögen diese Gegensätze ausgefochten werden. Aber es wendet sich der Aufruf gegen den Neid, gegen den Haß, gegen die dunkeln, zerstörenden Mächte. Er wendet sich rücksichtslos gegen die, die egoistisch nur an sich selbst und nicht an ihr Land denken, die unmäßig in ihren Begierden, roh in ihren Gewohnheiten, zynisch in ihrem Denken sind. Mit Verachtung und Boykott sollen diese Landverderber getroffen und aus den Reihen der seelisch Vornehmen ausgeschieden werden.

Eine solche Arbeit zu leisten, einen großen Gesinnungsbund dieser Art zu gründen, in dem jedes Mitglied sich, wenn auch ohne Handschlag und Unterschrift, verpflichtet, nach Grundsätzen zu leben, wie sie sowohl unserer Wirtschaft wie unserer sittlichen Erneuerung nötig sind, wäre zu keiner Zeit leicht. Sie ist in diesem Augenblick un-

geheuer schwierig. Denn der patriotische Sinn der meisten Deutschen ist augenblicklich gelähmt. Kein Mensch mag jetzt mehr von Opfern hören, nachdem fünf Jahre lang entbehrt worden ist. Im Gegenteil, es ist ein fast krankhafter Hunger nach Waren und Genußmitteln vorhanden, und diese Chance lassen sich die anderen Nationen ja auch nicht entgehen, so daß augenblicklich einem Programm, wie dem hier entwickelten, in der schädlichsten Weise entgegengehandelt wird. Doch wird dieser neue Warenhunger einer ausgemergelten Nation nicht ewig dauern, und auch die Lähmung des nationalen Sinnes wird, wie zu hoffen steht, überwunden werden. Wenn erst der graue Alltag kommt und das Einerlei im Elend, werden die Deutschen sich auch wieder auf ihre inneren Kräfte besinnen müssen, weil nur sie allein noch helfen und trösten können. Menschen aber, die stark leben und das Notwendige einsehen, müssen die schreckliche Lethargie früher als andere überwinden. Sie müssen schon jetzt die Müdigkeit, die oft den Besten ergreifen will, abschütteln und so handeln, daß sie zur Tat, zur Führung bereit sind, wenn die sittliche nationale Tatkraft in breiteren Schichten wieder erwacht. Um so mehr, als überall in Deutschland in der Stille gute Helfer und Gleichgesinnte leben, die jetzt beiseite gedrängt werden vom lauten Getriebe des Tages, die ihren vernünftigen Idealismus nicht betätigen können, weil noch überall das Schlagwort herrscht und die Theorie. An sie muß zuerst der Ruf ergehen, sie sind die natürlichen Mitarbeiter, sie sind die besten Patrioten. Es war nicht eben schwer, im August 1914 ein erregter Patriot zu sein; es jetzt zu sein, nach langjährigem Elend und Zusammenbruch: darauf kommt es an. Die aber, die jetzt ungeduldig sind, etwas Entscheidendes für die Allgemeinheit zu tun, freiwillig Opfer zu bringen, hochwertige Arbeit zu leisten und eine Gemeinschaft der Guten, der innerlich Vornehmen zu bilden, die allen Minderwertigen verschlossen bleibt: sie gehören zusammen. Sie sollen jetzt Schulter an Schulter stehen und der Welt zeigen, daß das Deutschtum nichts von außen erwartet, aber nicht daran denkt, sich selbst aufzugeben; sie sollen sich einigen lassen von der großen Not und von jenem guten Willen, der allen Menschen angeboren ist; und sie sollen beschließen, ein Beispiel zu geben, das nicht übersehen werden kann. An sie ergeht

zuerst der Ruf zur Sammlung. Sie haben unzählige Male die Gelegenheit des vorbildlichen Wirkens und des Zusammenschlusses ersehnt. Jetzt soll, jetzt kann Erfüllung geschaffen werden, wenn sich genug Helfer finden.

Laßt uns angesichts des Äußersten alle Trägheit, allen Zweifel, allen Unglauben und Selbsttrug überwinden! Laßt uns neue lebendige Würde gewinnen! Laßt uns, jeder einzelne, Deutschland helfen, damit Gott ihm helfen kann!

